

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

»The falling leaves drift by the window...« singt Bob Dylan während ich dieses Editorial schreibe.

Plane ich jetzt wieder Veranstaltungen wie für 2020, obwohl sie vielleicht auch diesmal nicht realisiert werden können? Wer weiss es? Oder wieder mit Bob Dylan geantwortet »The answer my friend is blowin in the wind«.

Schade, dass die Filmvorführung von »Heimat ist ein Raum aus Zeit« im April der Pandemie zum Opfer fiel.

Einladung zum Jahresend-Apéro

am **Mittwoch, 16. Dezember 2020, ab 17 Uhr** in der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, Parterre rechts.

Um 18 Uhr ein Vortrag zu: Spanischer Bürgerkrieg, italienische Resistenza, »Terrorismus« der deutschen RAF. Der schottische Schriftsteller **Stuart Hood** hat in seinen Romanen historische Knotenpunkte des politischen Widerstands behandelt. Der Übersetzer **Stefan Howald** stellt anhand des soeben erschienenen Romans »Das Buch Judith« Leben und Werk von Stuart Hood vor. In der edition 8 liegen von Hood bereits »Carlino« und »Das verrohte Herz« vor.

Da es nur eine begrenzte Sitzzahl gibt, bitten wir um Anmeldung per Mail oder Telefon.

Wir freuen uns auf euer Kommen und bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung der Studienbibliothek im Jahr 2020 und wünschen allen ein gutes Jahr 2021.

Doch am 15. Juli konnten wir die Generalversammlung des Fördervereins im neu renovierten sogar Theater durchführen und im Anschluss daran eine Veranstaltung zu Frans Masereel und Stefan Zweig mit Julia Glunk aus Freiburg. Auf der nächsten Seite präsentiert Karl-Heinz Kles eine Übersicht der Ausstellungen, die ab sofort bis 2022, dem 50sten Todesjahr von Masereel gezeigt werden.

Und jetzt also 2021.

Im Januar wollen wir mit einer Buchvorstellung starten. Es ist nicht das erste Mal, dass der Historiker Peter Huber bei uns Referent ist. 1995 hat er in der Pinkus Buchhandlung in Anwesenheit von Amalie Pinkus sein Buch »Stalins Schatten in die Schweiz« zur Diskussion gestellt. Einige Jahre später dann seine Recherchen über die Schweizer Spanienfreiwilligen und nun das Buch zu den Schweizer Freiwilligen in der Résistance.

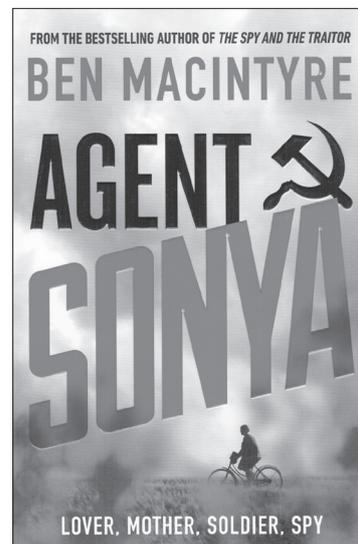
Auch das »Berliner Adressbuch« von John Heartfield möchte ich empfehlen. Theo Pinkus hat darin einen Eintrag. Zeitlebens hat er Heartfields Fotomontagen bewundert und war mit einer Wanderausstellung unermüdlich unterwegs, um an dessen politische Kunst zu erinnern.

Im letzten Info hat Bernd-Rainer Barth über die Vorgeschichte von Ruth Werners »Sonjas Rapport« berichtet. Jetzt ist in England ein Buch, geschrieben von einem Journalisten, erschienen mit dem Titel »Agent Sonya«. Wer sich für die Spionage während des 2. Weltkriegs interessiert und sich für Agentengeschichten im populären Stil begeistert, dem kann das Buch empfohlen werden.

Der Text von Michael Koltan über das »Archiv soziale Bewegungen e.V.« gibt einen Einblick, wie sich die Archivarbeit in den letzten Jahren verändert hat und welche technischen Herausforderungen damit einhergehen. Die Studienbibliothek hat seit der 2. Hälfte der 1980er Jahre in einem produktiven Austausch mit Archiven der deutschsprachigen Arbeiterbewegung und der neuen sozialen Bewegungen gestanden und ist heute als Referenz für die Bestände, die in der ZB Zürich untergebracht sind, eine Anlaufstelle.

2020 mussten wir wieder Abschied nehmen von zwei Förderverein-Mitgliedern. Trudi Weinhandl und Waldemar Lippmann haben ihre letzten Jahre im Alterszentrum Limmat verbracht, wo die Studienbibliothek-Mitarbeiter/innen regelmässig zu Mittag essen. So kam es immer wieder zu erfreulichen Begegnungen und Gesprächen mit diesen beiden aufgeschlossenen und politisch interessierten Menschen.

B.W-R





Berliner Adressbuch

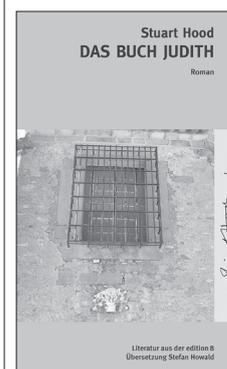
Bei der Vorbereitung der Heartfield-Ausstellung der Akademie der Künste fanden Christine Fischer-Defoy und Michael Krejsa das Adressbuch des Fotomonteurs, Plakatkünstlers, Bühnenbildners und Buchgestalters John Heartfield benutzt dieser seit seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil in die DDR. Die Einträge stammen aus der Zeit zwischen 1950 und seinem Tod 1968. Sie reichen von Tierärzten und Hundepensionen über Fotolabore und Druckereien, Theater und Buchhandlungen, Mitglieder aus der Akademie der Künste, Freunde und Kollegen aus West-Berlin und dem Londoner Exil, bis zum ZK der SED und der DDR-Regierung. Zu vielen Einträgen finden sich im John-Heartfield-Archiv der Akademie der Künste noch unveröffentlichte Korrespondenzen und Fotografien, die eine profunde Kommentierung ermöglichen. Auszüge aus dem Adressbuch werden um biografische Anmerkungen, Anekdoten und Briefzitate von etwa 120 Adressatinnen und Adressaten bereichert – von Becher und Brecht über Havemann und Heym bis zu Piscator und Seghers. So entsteht ein detailreiches Bild der Lebens- und Arbeitssituation Heartfields in der DDR.

Das im Archiv der Akademie der Künste in Berlin überlieferte Adressbuch des Fotomonteurs, Plakatkünstlers, Bühnenbildners und Buchgestalters John Heartfield benutzte dieser seit seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil in die DDR. Die Einträge stammen aus der Zeit zwischen 1950 und seinem Tod 1968. Sie reichen von Tierärzten und Hundepensionen über Fotolabore und Druckereien, Theater und Buchhandlungen, Mitglieder aus der Akademie der Künste, Freunde und Kollegen aus West-Berlin und dem Londoner Exil, bis zum ZK der SED und der DDR-Regierung. Zu vielen Einträgen finden sich im John-Heartfield-Archiv der Akademie der Künste noch unveröffentlichte Korrespondenzen und Fotografien, die eine profunde Kommentierung ermöglichen. Auszüge aus dem Adressbuch werden um biografische Anmerkungen, Anekdoten und Briefzitate von etwa 120 Adressatinnen und Adressaten bereichert – von Becher und Brecht über Havemann und Heym bis zu Piscator und Seghers. So entsteht ein detailreiches Bild der Lebens- und Arbeitssituation Heartfields in der DDR.

Christine Fischer-Defoy / Michael Krejsa: *John Heartfield. Das Berliner Adressbuch 1950–1968*, 200 Seiten, 91 Abbildungen, ISBN 978-3-947215-75-1, € 18.–



Theo Pinkus eröffnet 1977 in der Elefanten-Press-Galerie in Berlin die Heartfield-Ausstellung. Foto: Jürgen Henschel



Stuart Hood
Das Buch Judith, Roman
Aus dem Englischen
übersetzt und mit einem
Nachwort von
Stefan Howald,
216 Seiten,
gebunden,
Fr. 23.–, ISBN

978-3-85990-406-4, auch als e-Book

Ein Diktator liegt im Sterben. Eine revolutionäre Gruppe plant einen Anschlag. Doch was ist der Preis politischen Engagements? Und welche Rollen sind darin Mann und Frau zugewiesen? Diese Fragen stellt der schottische Autor Stuart Hood in einem ebenso atmosphärisch dichten wie tiefeschürfenden Roman. Das Buch Judith stellt die Frage nach Tod und Leben, nach Töten und Überleben. Was also bleibt einer modernen Judith zu tun?

www.edition8.ch edition 8

Einladung zur Buchvorstellung

am **Mittwoch, 20. Januar 2020**
um **19 Uhr** im **bücherraum f**,
Jungstrasse 9, 8050 Zürich

Peter Huber: In der Résistance. Schweizer Freiwillige auf der Seite Frankreichs (1940–1945)

Schweizer Freiwillige im Zweiten Weltkrieg in den Reihen der Alliierten hatten bei der Rückkehr in die Schweiz einen schweren Stand. Obwohl sie auf der Seite der Sieger standen, empfing sie die Heimat mit Gleichgültigkeit und dem Vorwurf, das Land im Stich gelassen und zu Kriegszeiten geschwächt zu haben. Die Militärjustiz verurteilte sie wegen fremden Kriegsdiensts zu Gefängnisstrafen. Auf dem Siegerpodest standen ausschliesslich General Guisan, die Armee und die sorgsam konstruierte »wehrhafte Schweiz«. Eine Rehabilitation und Würdigung dieser Freiwilligen haben Bundesrat und Parlament ein letztes Mal im Jahr 2008 abgelehnt.

Ausstellungen zu und mit Frans Masereel von 2021 bis 2022

Karl Hubbuch

Das Kunstmuseum Bayreuth zeigt noch bis zum 21.2.2021 die Ausstellung ›Karl Hubbuch – Ein nicht zu überhörendes Werk!‹. Zu den ausgestellten Künstlerinnen und Künstlern gehört auch Frans Masereel. Er ist dort mit den Holzschnitten ›L'armée nouvelle‹ von 1954 und ›La dernière bombe‹ von 1959 vertreten.

Big City Life

Die Ausstellung in Basel wird sich dem Leben in der Stadt widmen. Ausgangspunkt ist dabei das Buch ›Die Stadt‹ bzw. ›La ville‹ von Frans Masereel. Dessen Kritik an der städtischen Gesellschaft, seiner Reflektion des Alltags und der Sicht auf die Schönheit der Stadt möchte das Cartoon-Museum in Basel zeitgenössische Positionen (Art Spiegelman, Lorenzo Mattotti, Gabriela Giandelli, Tardi, Sempé, Thierry van Hasselt, Eric Drooker u.v.m.) gegenüberstellen.

Ab Mitte Februar bis über die ART Basel Mitte Juni beabsichtigt das Museum neben diesen Holzschnitten Masereels weitere seiner Werke zur Thematik des Grossstadtlebens (dazu sollen dann auch andere Holzschnitte sowie Radierungen, Lithographien, Tuschzeichnungen und Aquarelle – die ab 1913 bis in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden sind – gehören) zu präsentieren.

Die Revolte der Maschinen

Das Film und Grafik Novel Projekt des K8 ›Die Revolte der Maschinen‹ (Rolland/Masereel mit Symposion, Publikation und Ausstellung ist Covid 19 bedingt bereits zwei Mal verschoben worden, weil vorgesehene TeilnehmerInnen aus den USA, Belgien und Frankreich abgesagt haben. Der nächste Versuch soll jetzt im 1. Halbjahr 2021 erfolgen. Eine website ist in Vorbereitung.

Retrospektive zum Werk Masereels im Kunstmuseum Reutlingen

Ab Oktober 2021 bis ins erste Viertel des Jahres 2022 hinein, plant das Kunstmuseum in Reutlingen

– anlässlich des dann fünfzigjährigen Todestages Frans Masereels – eine Retrospektive zu dessen Werk, die sich nicht nur auf dessen grafische Arbeiten und seine Malerei beziehen, sondern die gesamte Bandbreite seines künstlerischen Schaffens aufzeigen soll.

›Frans Masereel und Hamid Suleiman‹ plus Begleitprogramm

›Masereel und Suleiman‹ mit dem Schwerpunkt auf Menschenrechtsfragen und der Antikriegsthematik soll 2022 im Museum der Résistance in Esch sur Alzette (Luxemburg) zu sehen sein. Esch ist dann europäische Kulturhauptstadt zusammen mit der litauischen Stadt Kaunas.

Die Projektleitung liegt für un-

seren Part bei Henrik Elburn und Julia Hartnick vom K8. Peter Riede gehört auch zum Kuratorenteam.

Hamid Suleiman (Syrien) hat zum Thema ›Masereels Leben‹ einen Auftrag von einem französischen Verlag erhalten.

Land of memory

In der Grossregion (Frankreich, Luxemburg, Belgien, Deutschland) wird es zwischen 2020 bis 2022 zusätzlich zur website <https://1933-1945.land-of-memory.eu/de/> an verschiedenen Orten eigens konzipierte Ausstellungen geben. Der Plan beinhaltet, an jedem dieser Orte mindestens ein Werk Masereels zu integrieren.

Karl-Heinz Kles (Frans Masereel Stiftung Saarbrücken)

Liebe Interessierte am bücherraum f

Wir hoffen, Ihr befindet Euch wohlauf. Die gute Nachricht: Den bücherraum f gibt es weiterhin; wir sind entschlossen, ihn weiterzuführen. Nach der Zwangspause ab Anfang März haben wir am 2. September unsere Bibliotheken wieder geöffnet und seither auch erfolgreich drei Veranstaltungen mit Hans Fässler, Ruedi Küng und Liselotte Lüscher durchgeführt. Berichte, inklusive podcasts, findet Ihr auf www.buecherraumf.ch.

Angesichts der verschärften pandemischen Lage werden wir aber unser Programm kurzfristig zurückfahren oder vorübergehend ganz einstellen müssen. Die Bibliotheken versuchen wir offenzuhalten und darüber hinaus weitere attraktive Aktivitäten anzubieten.

Die schlechte Nachricht, Ihr habt es geahnt: Das alles kostet Geld. Der Vermieter ist uns im Sommer zwar etwas entgegengekommen, dennoch sind die laufenden Kosten beträchtlich.

Seit dem Start unseres Projekts 2018 sind wir von Privaten grosszügig finanziell und moralisch unterstützt worden. Dank dessen konnten wir mittlerweile über 30 Veranstaltungen durchführen. Jetzt sind wir wieder auf Unterstützung angewiesen. Am besten ist uns mit regelmässigen Zuwendungen geholfen. Ein Mitgliedsbeitrag in unserem Trägerverein kostet 60 Franken, ein Fördermitglied zahlt 240 Franken. Jederzeit sind natürlich Spenden willkommen.

Über unsere, notgedrungen flexiblen, Pläne werden wir Euch auf dem Laufenden halten. Unsere beiden Bibliotheken mit mittlerweile rund 21'000 Büchern und Broschüren können an drei Tagen in der Woche benützt werden. Regelmässig berichten wir auf der Website über neue und alte Bücher aus unseren Beständen. Zudem werden wir versuchen, eine kleine Bibliothek mit podcasts aufzubauen. Neben der Website sind wir auch auf Twitter unterwegs, wo wir über unsere Aktivitäten berichten (@buecherraumf). Wir hoffen also, weiterhin auf Euer Wohlwollen zählen zu dürfen. Hilfreich wäre es für uns auch, wenn Ihr zusätzliche Kreise auf unser Projekt aufmerksam machen könntet. Mit bestem Dank und in der Hoffnung, Euch nächstens wieder (oder erstmals) im bücherraum f begrüssen zu dürfen.

Monika Zemp, Stefan Howald

bücherraum f, Jungstr. 9, 8050 Zürich, IBAN CH63 0900 0000 6107 6601 1

Das Freiburger Archiv Soziale Bewegungen e.V.

Eigentlich hätte es dieses Jahr etwas zu feiern gegeben: Vor 35 Jahren, am 1. Mai 1985, öffnete das Archiv Soziale Bewegungen in Freiburg im Breisgau erstmals seine Türen für ein interessiertes Publikum. Die Bestände waren damals sehr überschaubar, die Räumlichkeiten in der Remise einer ehemaligen Kohlenhandlung zugig und die Finanzen ungesichert. Doch auch wenn wir bedingt durch die Pandemie dieses Jahr nicht feiern konnten: In den dreieinhalb Jahrzehnten seither hat sich einiges getan. Inzwischen lagern buchstäblich Tausende von Zeitschriften und Broschüren, Zehntausende von Flugblättern (ehrllich gesagt können es auch Hunderttausende sein, so genau wissen wir das selbst nicht), Filme, Photos, Tondokumente, Transparente, Sticker, Buttons... auf drei Stockwerken in einer ehemaligen Eisengiesserei am Rande der Freiburger Innenstadt.

Die Finanzierung ist nach wie vor nicht üppig, aber wir können uns jetzt zumindest eine hauptamtliche Stelle leisten (wenn auch nicht in Vollzeit) und einen Minijob. Spenden eines Fördervereins und Zuschüsse der Stadt Freiburg und des Landes

Baden-Württemberg machen es möglich.

Ursprünglich war das Archiv einmal gedacht als ein Archiv von den Bewegungen für die Bewegungen, um einen Selbstreflexionsprozess der Bewegungen zu ermöglichen. Die »Neuen Sozialen Bewegungen«, so der in den 70er Jahren geprägte Name, hatten die Art und Weise verändert, was man unter demokratischer Politik verstand: Statt die Politik einer Minderheit zu überlassen, die sich über die Parteien an die politischen Machtpositionen nach oben geboxt hatte, sollten auch die einfachen Bürger*innen auf die gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen: Selbstorganisation von unten statt Diktat von oben.

Doch Bewegungspolitik hat einen entscheidenden Nachteil gegenüber Parteipolitik. Es fehlen verbindliche Strukturen, Kontinuitäten reißen ab, einmal erarbeitetes Wissen geht schnell wieder verloren. Dem sollte das Archiv entgegenwirken, indem es den Erfahrungen, die in den Bewegungen gemacht wurden, Beständigkeit und Kontinuität verlieh und damit die politische Schlagkraft stärkte.

Doch diese Vorstellung war naiv. Schon recht früh stellten wir fest, dass es nicht die Bewegungsaktivist*innen waren, die das Archiv aufsuchten. Es waren Student*innen, die Material für Seminararbeiten suchten. Und wir wuchsen mit unserer Klientel: Bald wurden die ersten Masterarbeiten mit Hilfe unseres Materials geschrieben, dann Doktorarbeiten, schliesslich Habilitationen. Inzwischen kommen Forscher*innen aus der ganzen Welt, um diese inzwischen nicht mehr so ganz neue Welt der politischen Intervention jenseits der Parteipolitik wissenschaftlich zu erforschen.

Anfänglich haben wir etwas resigniert zur Kenntnis genommen, dass wir, statt die Bewegungen zu unterstützen, nur dem Wissenschaftsapparat Material zur Verfügung stellen. Bis uns irgendwann die Einsicht dämmerte, dass das kein Widerspruch war und ist. Ganz im Gegenteil. Zum einen sind die Wissenschaftler*innen, die unser Archiv aufsuchen, meist nicht zu trennen von den Aktivist*innen. Oft sind sie beides: Aktivistisch unterwegs in den Bewegungen und gleichzeitig eingebunden in den Universitätsbetrieb. Und sie studieren natürlich das, was sie auch ausserhalb der Universität umtreibt. Und mit ihrer Forschung machen sie das, was an Neuem innerhalb der Bewegungen entstand und entsteht, zu einem Teil des gesellschaftlich gesicherten Wissens.

Dadurch wandelt sich auch die politische Dynamik, ironischerweise gar nicht so sehr auf der Seite der Bewegungen, die nach wie vor die selben Fehler machen wie vor Jahrzehnten, als vielmehr auf der Seite der institutionalisierten Politik. Hier hat sich in den letzten 50 Jahren enorm viel verändert. Der alte paternalistische Gestus hat an Glaubwürdigkeit verloren, erinnert sei nur an das allgemeine Gelächter, das Christian Lindner entgegenschlug, als er den Aktivist*innen von Fridays for Future





empfehl, Klimapolitik »den Profis« zu überlassen.

Es gibt sicherlich eine ganze Reihe von Gründen, warum erhebliche Teile der institutionalisierten Politik einen demokratischen Lernprozess durchgemacht haben. Aber die Tatsache, dass die Bewegungen inzwischen von Historiker*innen, Soziolog*innen und Politolog*innen zum Untersuchungsgegenstand gemacht werden und die gesellschaftliche Dynamik besser begriffen wird, dürfte zu diesem Transformationsprozess hin zu mehr Transparenz und echter Beteiligung mit beigetragen haben. Das ist sicher nicht die Revolution, von der wir vielleicht einmal geträumt haben, aber wir haben auch mehr erreicht, als einfach nur Nachwuchswissenschaftler*innen Arbeit zu verschaffen.

So wie sich die Zielsetzung des Archivs verändert hat, so auch seine Arbeitsmethoden. Deutlich wird dies an der ›Chronologie der Sozialen Bewegungen‹, die wir seit 1986 herausgeben. Vierteljährlich fassen wir alles zusammen, was es Neues an Flugblättern, Broschüren, Zeitschriften im Freiburger Raum gibt. In den ersten Jahren wurden diese kopiert und gebunden, um diese Zusammenstellung dann an verschiedene wissenschaftliche Institutionen auszuliefern. Der letzte derartig zusammengestellte Band erschien 1998. Von da an wechselte das Medium: Statt kopiert und gebunden erschienen die Druckzeugnisse der Bewegungen nunmehr gescannt und auf CD-ROM

gebrannt: Das digitale Zeitalter hatte begonnen.

Unser Archiv war damals an vorderster Front. Der erste Scanner, den wir uns in der zweiten Hälfte der 90er Jahre angeschafft haben, kostete uns die enorme Summe von

5000 DM. Aber uns war schon damals bewusst, dass die Zukunft des Archivwesens digital sein würde. Wir entwickelten ein eigenes Datenbanksystem namens Alexandria, um die digitalisierten Materialien effizient verwalten zu können. Inzwischen sind über 27'000 Dokumentdateien in dieser Datenbank erfasst. Daneben haben wir rund 500 Zeitschriften digitalisiert, wirklich Zeitschriften, nicht Zeitschriftennummern. Das sind mehr als 14'000 Pdf-Dateien mit zusammen mehr als 600'000 Seiten. Diese sind über einen Gesamtindex erschlossen, der eine Volltextsuche über den gesamten digitalisierten Zeitschriftenbestand erlaubt – ein für unsere Nutzer*innen wertvolles Recherchewerkzeug.

Auch wenn die Volltextsuche aus den Beständen sehr praktisch erscheinen mag, so hat sie doch einen grossen Nachteil: Sie findet nur Stellen, wo das Suchwort exakt so auftaucht, wie es in die Suchmaske eingegeben wird. Nehmen wir ein Beispiel: Wenn eine Nutzer*in Artikel zur Cuba-Solidarität sucht und als Suchwort ›Cuba‹ verwendet, dann findet sie keine Texte, in denen Kuba anders geschrieben wird. Und

schon gar keine Artikel, in denen nur das Wort Havanna vorkommt. Deswegen ist ein gut verschlagworteter Bestand eigentlich eine Notwendigkeit. Wenn alle Artikel, die sich mit Kuba befassen, auch mit der zugehörigen Identifikationsnummer 4033340-1 der Gemeinsamen Normdatei verschlagwortet sind, können sie gefunden werden, unabhängig davon, ob das Wort auftaucht oder nicht.

Doch leider haben die wenigsten Archive die Ressourcen, um eine gründliche Verschlagwortung ihrer Bestände durchführen zu können. Unser Archiv ist dabei keine Ausnahme. Verschlagwortung ist zeitaufwendig und damit sehr teuer, weshalb wir keine Chance haben, die vielen Digitalisate von Hand zu verschlagworten.

Aus dieser Not wurde eine Idee geboren, die sich ›Der Digitale Archivar‹ nennt (<https://staccared.com/>). Die Idee selbst ist ausgesprochen simpel: Die Dokumente werden einer Software übergeben, die über eine künstliche Intelligenz verfügt. Und die erledigt dann die Verschlagwortung für uns. So simpel diese Idee ist, so komplex ist sie in der Umsetzung. Wir haben deshalb ein Team von erfahrenen Informatikspezialisten zusammengestellt, die diesen ›Digitalen Archivar‹ in Zusammenarbeit mit uns entwickeln wollen. Ein Prototyp wurde bereits gebaut, der zeigt, dass das Ganze im Prinzip funktioniert; aber natürlich sind die Ergebnisse selbst noch nicht so, dass die Soft-

Fortsetzung Seite 6





Fortsetzung von Seite 5

ware produktiv eingesetzt werden kann. Wir befinden uns jetzt in der Phase, wo wir uns um die Finanzierung kümmern, um die Software zur Produktreife weiterentwickeln zu können.

Die aktuelle Pandemie hat uns in der Herangehensweise bestärkt, konsequent auf Digitalisierung zu setzen. In Zeiten, in denen jeder vernünftige Mensch versuchen sollte, auf längere Reisen zu verzichten, ist auch bei uns die Zahl der Besucher*innen stark eingebrochen. Was aber ebenso stark zugenommen hat, sind die Anfragen über das Internet. Und wir bemühen uns redlich, allen Forschenden so gut es geht die für sie relevanten Quellen auf digitalem Wege zukommen zu lassen. Natürlich ist das kein Ersatz für einen echten Archivbesuch; aber als Notbehelf ist es besser als nichts.

Nicht nur die Digitalisierung analogen historischen Materials ist eine Herausforderung. Tatsächlich ist das sogar der einfachere Teil. Ein viel grösseres Problem wirft das Material auf, das gar nicht mehr physisch greifbare Form annimmt. Andere Archive, die klassischen Akten, wie sie von Behörden produziert werden, sammeln, sind davon gar nicht so sehr betroffen: Statt Schriftstücken sind eben Office-Dateien zu archivieren. Das wirft zwar auch einige Probleme auf, aber die sind harmlos im Vergleich zu unserem Sammlungsgebiet, den sozialen Bewegungen. Denn dort ist ganz viel nicht nur ins Digitale,

sondern direkt ins Netz verlagert. Was früher als Flugblatt erschien, ist heute ein Facebook-Post, der auch den Aktivist*innen selbst nicht als Datei vorliegt. Und noch komplizierter wird es,

wenn die Mobilisierung über irgendwelche chat-Gruppen erfolgt.

Darin liegt eine gewisse Paradoxie: Eigentlich gibt es – social media Plattformen und messenger apps sei Dank – einen deutlich höheren Grad der Dokumentation als früher, wo viel mehr Kommunikation ausschliesslich mündlich erfolgte. Andererseits ist es sehr schwierig, diese Daten zu archivieren. Hier stehen wir vor grossen Herausforderungen. Wenn wir diese nicht bewältigen, wird die aktuelle Bewegungsgeschichte in ein paar Jahrzehnten nicht mehr nachvollziehbar sein.

So gehen uns auch im 35. Jahr unseres Bestehens die Aufgaben nicht aus.

Michael Koltan, Freiburg i.Br.

Gertrud Weinhandl-Kägi, 21. Juli 1929 – 27. Mai 2020

Viele Jahre brachte Trudi uns als Beilage zum Programm zu ihren Führungen im Friedhof Sihlfeld einen selbstgebackenen Kuchen mit.

Politisch engagiert und dabei immer praktisch tätig, das war Trudi. Sie strickte für den Bazar der PdA, fotografierte bei den Veranstaltungen, verteilte Flugblätter, sammelte Unterschriften, schrieb Artikel und Frauenportraits.

Eigentlich wollte sie Lehrerin werden, aber die bescheidenen Verhältnisse, aus denen sie stammte, erlaubten es nicht.

Mit elf Jahren schlossen sich ihr Bruder und sie der sozialistischen Jugendgruppe Rote Falken an, die ihnen die ersten politischen Im-



pulse gab. Dies führte sie zur SP, die sie später wieder verliess, weil sie ihr zu wenig kämpferisch war. Sie wollte gesellschaftlich etwas bewegen, setzte sich für das Frauenstimmrecht ein und engagierte sich bei den ›Frauen für den Frieden‹, bei der ›Frauenliga für Frieden und Freiheit‹ und begann über das Leben von bekannten Frauen zu recherchieren. So entstand ihre viel beachtete Biografie über Clara Ragaz. Trudi las mit grossem Interesse die Ragaz-Literatur und wurde Mitglied bei der ›Religiös-Sozialistischen Vereinigung‹.

Trudi war so vielfältig aktiv, dass ich nicht abschliessend alles aufzählen kann. In Erinnerung ist mir ihre Mitarbeit im ›Historischen Verein Aussersihl‹ und später bei der PdA-Altersorganisation ›Avivo‹, für deren Informationsheft sie zahlreiche Frauenportraits, auch eines über Amalie Pinkus, verfasste.

Lange Zeit machte sie kenntnisreiche Führungen auf dem Friedhof Sihlfeld, wo sie auf Grabstätten von bekannten Sozialisten wie August Bebel oder auf die von Johanna Spyri und Gottfried Keller hinwies.

Am 5. Juni wurde Trudi dort im Urnen-Reihengrab Nr. 5456 beerdigt.

B.W-R

Waldemar Lippmann, 27. Dezember 1927 – 29. März 2020

Wir trauern um unseren Freund und Genossen Waldemar Lippmann. Unsere Gedanken sind bei seiner Tochter Inge und seiner Partnerin Irene.

Waldemar Lippmann war ein Freigeist, der sich nicht in dogmatische Schemata pressen liess. Er erwähnte oft, dass das Lied ›Die Gedanken sind frei‹ sein liebstes sei. Mit dem Liedtext hat er sich identifiziert. Er liess sich von niemandem vorschreiben, was er zu denken oder zu tun hatte und lebte sein Leben, wie er es für richtig hielt.

Dass sich Waldemars Gedanken wahrscheinlich oft auch um Politik und um soziale Fragen drehten, war nicht verwunderlich. Hat er doch das politische Bewusstsein quasi mit der Muttermilch aufgesogen. Denn seine Eltern Hans und Maria waren nicht gerade ein angepasstes, gutbürgerliches Paar. Ohne Trauschein lebte es in Zürich an der Schoffelgasse in wilder Ehe zusammen – trotz des damals herrschenden Konkubinatsverbots.

Irgendwann wurde der juristische und soziale Druck jedoch so gross, dass Waldemars zukünftige Eltern 1921 doch noch heirateten.

Sechs Jahre später, 1927, kam der kleine Waldemar nicht an der Schoffel- sondern an der Kuttelgasse auf die Welt. Seine Wohnadresse sollte nicht zum letzten Mal ändern. Lippmanns mussten oftmals umziehen. Ausser im Kreis 12, wohnte Waldemar Zeit seines Lebens in jedem Zürcher Stadtkreis. In un guter Erinnerung ist ihm als Wohnadresse die Limmatstrasse geblieben. Damals, als Jugendlicher, so erzählte Waldemar, sei im Quartier der Antisemitismus weit verbreitet und deutlich hör- und spürbar gewesen. Darunter habe er sehr gelitten.

Denn Waldemar stammte väterlicherseits aus einer jüdischen Familie.

Sein Grossvater war ein kleiner Kaufmann, der 1899 von Berlin nach Zürich auswanderte. Hier eröffnete er ein Geschäft für Reklametafeln.

Doch sein Sohn Hans, der spätere Vater von Waldemar, wollte etwas Eigenes machen. Statt Kaufmann zu werden, wählte er für sich den handwerklichen Malerberuf – und als seine Frau keine Jüdin. Maria Tschan, aufgewachsen in einer evangelischen Familie in Sigriswil im Berner Oberland, liebte das Bücherlesen, und ihr Herz schlug nicht nur anatomisch links.

So war es naheliegend, dass sie als Bibliothekarin für die Unionsbibliothek im Volkshaus arbeitete. Waldemars Mutter schrieb aber auch eigene Beiträge für Zeitungen wie ›Vorwärts‹ oder ›Die rote Fahne‹. Sie verstand sich eher als Anarchistin, während der Vater ein bekennender Kommunist war. Als Handwerker engagierte er sich bei der Maler- und Gipsler-Gewerkschaft und nahm an Streiks teil. Er war Geschäftsleiter der ›Roten Hilfe‹, einer der KP nahestehenden Organisation, die sich hauptsächlich um Geflüchtete aus Nazi-Deutschland kümmerte und um Heimkehrende aus dem Spanischen Bürgerkrieg.

Irgendwie logisch, dass Waldemar mit solch engagierten Eltern selber schon früh politisiert worden ist. Bereits in jungen Jahren machte Waldemar aktiv bei den ›Jungen Pionieren‹ und später bei der ›Freien Jugend‹ mit – beides Gruppierungen, die der Kommunistischen Partei nahestanden.

Eine von Waldemars Aufgaben war das Sammeln von Tombola-Preisen für das jährlich stattfindende

Jugendfest. Das hätte ihm Spass gemacht, erzählte Waldemar bei einem Treffen, denn an der Langstrasse hätten praktisch alle Geschäfte Preise gespendet – die jüdischen Textilien, die italienischen Lebensmittel.

Waldemar fiel es leicht, Kontakte zu knüpfen und zu halten. An der Abdankung für seinen Vater Hans sprach Theo Pinkus. Durch ihn und natürlich durch seine Eltern, kannte Waldemar alle Kommunisten und später alle Mitglieder der PdA persönlich. Ihnen stand er nahe. Er selber war jedoch nie Parteimitglied. Trotzdem fragte die PdA ihn an, ob er sich als Kandidat für ein parlamentarisches Amt auf ihre Liste setzen wolle. Waldemar wollte nicht. Erst viel später übte er als Schulpfleger im Kreis 3 ein politisches Amt aus. Als Mitglied der SP, der er beigetreten ist, obwohl er selber sich immer als Sozialist und nicht als Sozialdemokrat bezeichnet hat. In der SP ist er geblieben, trat aber zusätzlich der ›Alternativen Liste‹ bei.

Beruflich und privat war Waldemar eher bereit, sich festzulegen. Er wurde diplomierter Zolldeklarant und übte diesen Beruf zehn Jahre aus, bevor er in die Textilbranche wechselte, wo er das Import/Export-Geschäft betrieb, um danach aber wieder zur Zolldeklaration zurückzukehren. Eine grosse berufliche Veränderung kam erst 1967. Waldemar nahm im Betreibungs- und Konkursamt Kreis 9 die Stelle als Rechnungsführer an. Das blieb er, später im Kreis 5, bis zu seiner Pensionierung 1991. Diese Aufgabe übte er mit Engagement aus. Die Schicksale der Menschen, die in eine finanzielle Bredouille gerieten, liessen ihn nicht kalt. Sich in ihre Situation hineinzusetzen und ihnen so weit als möglich zu helfen, das war Waldemar wichtig. Ganz nach seinem Motto ›Der Mensch, der auf ein schlechtes Gleis geraten ist, ist noch immer zuallererst ein Mensch.‹

Privat war Waldemar Ehemann

Fortsetzung Seite 8



AG SPAK Bücher

Neu



Kalender 2021

Wegbereiterinnen XIX

Gisela Notz (Hg.)

Kalender 2021 Wegbereiterinnen XIX

ISBN 978-3-945959-49-7 | 2020
15 Seiten | DIN A3 | Ringbindung | 14,50 €

Der Wandkalender 2021 im DIN A3-Format mit 12 Wegbereiterinnen der emanzipatorischen Frauenbewegung informiert über Frauen, die in ihrer Zeit viel bewegt haben. Er erscheint 2021 zum neunzehnten Mal.

Vorgestellt werden diese Frauen:

Juliette Caron (1882–1940) Französische Bauarbeiterin in der Belle Époque | **Gertrud Düby-Blom** (1901–1993) Radikale Umweltschützerin | **Minna Faßhauer** (1875–1949) Ministerin, Spartakistin, Antifaschistin | **Minna Flake** (1886–1958) Ärztin im Dienste des Sozialismus | **Netty Honeyball** (1871–nach 1901) Gründerin des ersten britischen Frauenfußballteams | **Florence Kelley** (1859–1932) Vorkämpferin für Arbeitsrechte von Frauen | **Františka Plamínková** (1875–1942) Tschechoslowakische Feministin | **Amparo Poch y Gascón** (1902–1968) Spanische Schriftstellerin, Anarchistin | **Emmeline Stegmann** (1865–1946) Erste (Genossenschafts-)Bankdirektorin | **Alfonsina Morini Strada** (1891–1959) Italienische Radsportlerin | **Bertha Thalheimer** (1883–1959) Von der Spartakusaktivistin zur Opposition gegen Stalin | **Clara Belle Williams** (1885–1994) Erste Schwarze Absolventin der New Mexico State University

Wegbereiterinnen XVIII:

Kalender 2021 + Postkartenset 2021
zusammen 20 Euro – ISBN 978-945959-50-3

POSTKARTENSETS Gisela Notz (Hg.)

Wegbereiterinnen XIX
ISBN 978-3-945959-51-0 | 2020 | 9 €

AG SPAK Bücher

Burlafinger Str. 11
89233 Neu-Ulm

Tel.: (07308) 91 92 61
Fax: (07308) 91 90 95

spak-buecher@leibi.de
www.agspak-buecher.de

Fortsetzung von Seite 7

und Vater. 1954 lernte er an einem Musikfest auf dem Lindenhof Maria kennen. Ob ihm damals aufgefallen ist, dass sie denselben Namen und dieselbe Religion wie seine Mutter hatte? Wie auch immer, Maria gefiel ihm und nach

dem Fest lud er sie zu einer Schifffahrt auf dem Zürichsee ein. Ganz Mann plusterte er sich vor ihr zum Reiseführer auf, der alles rund um den See kannte. Dumm nur, dass er die Au auf der rechten Seeseite zu sehen glaubte. Maria, die sich zeitlebens Mary nannte, heiratete

ihn trotzdem zwei Jahre später, zog ihn aber mit dieser Anekdote immer wieder auf.

Mary und Waldemar bekamen zwei Töchter. 1958 kam Inge, 1961 Maja auf die Welt. Wie ernst Waldemar seine Rolle als Vater nahm, zeigte er, als Mary für einen Monat nach Neuseeland reiste und dort eine Sprach-

schule besuchte. Waldemar nahm vier Wochen Ferien und kümmerte sich um seine Töchter und um den ganzen Haushalt. Das war gar keine Selbstverständlichkeit zu jener Zeit!

Als Pensionierter hat er seine Kontakte zur Linken stets gepflegt. So kam er zu uns, zur Avivo. Zwei Jahre nach seinem Beitritt, 1996, wurde er ihr Präsident. Die Avivo als kämpferische Interessenvertreterin alter Menschen, entsprach ganz dem Geist von Waldemar. So führte er die Avivo-Abordnung am 1. Mai-Umzug an, er organisierte Anlässe und sogar Ferienreisen ins Ausland und er sorgte dafür, dass die Avivo-Mitglieder Zugang zu einer kompetenten Sozialberatung hatten. Er hat mit Schwung und Engagement mitgeholfen, Sozialabbau zu verhindern – nur den unermüdlich angestrebten Ausbau der Sozialversicherungen, kann er jetzt nicht mehr erleben. 2008 hat Waldemar den Vorsitz abgegeben und wurde zum Avivo-Ehrenpräsidenten ernannt.

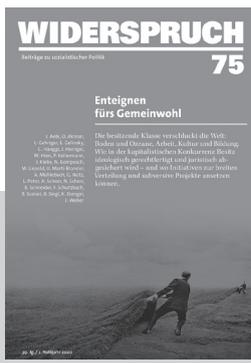
Seine letzten Jahre verbrachte Waldemar im Alterszentrum Limmat. Dahin ist er 2008 gezogen, nachdem seine Frau Mary 2003 an Krebs gestorben war. Ihm begegnete auch noch einmal das Glück. Bei einem Tanzanlass lernte er Irene Wolfarth kennen – und lieben. So bleibt uns Waldemar als glücklicher Mann und als politisch engagierter Genosse in Erinnerung. Und als Mensch, dem Gerechtigkeit am wichtigsten war und dessen Persönlichkeit weit über das Mittelmaß hinausstrahlte.

Marco Medici

Anzeige

Enteignen fürs Gemeinwohl

Die Beiträge befassen sich mit Konflikten um Verteilung und Herstellung von Eigentum. Zunehmend prägen sie gesellschaftliche Debatten, die von globalisierungskritischen Bewegungen nach Jahren des Burgfriedens angestoßen wurden – und thematisieren, dass die besitzende Klasse die Welt verschluckt: Boden und Ozeane, Arbeit, Kultur und Bildung. Wie in der kapitalistischen Konkurrenz Besitz ideologisch gerechtfertigt und juristisch abgesichert wird – und wo Initiativen zur breiten Verteilung und subversive Projekte ansetzen können.



224 Seiten, Fr. 25.–
978-3-85869-895-7
(Jahresabonnement für 2 Hefte Fr. 40.–)
zu beziehen im Buchhandel
oder unter vertrieb@widerspruch.ch

www.widerspruch.ch

WIDERSPRUCH

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich; Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint mindestens 1 x jährlich
Adresse: Quellenstrasse 25, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 044 271 80 22, Email: info@studienbibliothek.ch
Internet: www.studienbibliothek.ch
Redaktion: Brigitte Walz-Richter, Korrektur: Geri Balsiger, Layout: Heinz Scheidegger, Druck: Druckerei Peter, Zürich